



Lutz Prauser

Renate und das Diensttags- arschloch

Lutz Prauser

Renate und das Dienstagsarschloch

Deutsche Erstausgabe

© 2014 by Kollemosch Verlag und Kommunikation

Hauptstr. 39

D-85656 Buch am Buchrain

www.kollemosch.de

Alle Rechte vorbehalten.

Umschlaggestaltung: Alexander Broy

Umschlagfoto: Lutz Prauser

Satz: broy new media

Druck und Einband: Topp Digital GmbH Document Service

Printed in Germany

ISBN: 978-3-00-047504-7

www.zwetschgenmann.de

Inhalt

Ohne Renate wäre Prag noch zauberhafter	9
Das erste Dienstagsarschloch	12
Frau Schmittke und das liebe Vieh	16
Beute machen	19
Magnetismus – meine geheime Superkraft	22
Erst rast die Kiefer, dann die Rose	26
Rätselraten mit Renate – (1)	30
Das Frühjahr kommt. Wach auf, du Christ!	33
Renate ist „Out in Rosenheim“	37
Allein unter Wilden...	40
Zu Gast bei Herrn Kerschbaumer-Buchbach	46
Kinder sind schon was Asoziales (1)	50
Flieg, Omilein, flieg	54
Ohne Renate wäre Harald stilsicher...	57
Frühjahrsschwung? Ich doch nicht	61
Renate - wie eine Borgia	64
Ich habe bestellt – es gibt Bleistifte	68
Tetris an der Miele	70
Ein Abflussrohr fürs Hasenohr...	73
Früher war mehr Autoscooter	76
Rolltreppen - was Renate nicht versteht	79
Tauben sind einfach nur blöde	82
Experte müsste man sein	85
Ohne Renate wäre Anstehen halb so schön	88
Robert reist so gern	91
Kippe aus! – Die „Schildis“ schlottern schon...	95
Nicht mit dem Essen spielen	98
Das gibt's doch gar nicht	101

Renate und die Lobelien	103
Ruhe bitte!	106
Harald hört nicht	109
Vier Stück, schwarz...	112
Her mit dem Glas	117
Einmal mit Schaum bitte	122
Warum denn gleich in die Luft gehen...	126
Was hat sie nur?	129
Früher gab es keine Fingerfangstellen	133
Es kommt noch dicker	138
Ohne Renate wäre weniger Druck auf Harald	143
Treu sein... kann ich!	146
Bernstein, Bushido, Beethoven und ich	150
Wenn Renate eine Reise tut... (1)	153
Von Kröten und Menschen	156
Renate und die Flowerpower	160
Oh – what a Night	165
Wenn Renate eine Reise tut... (2)	169
Sarah, ihre Mutti und ich	172
Rätselraten mit Renate – (2)	175
Früher war mehr Kastanienbasteln	179
Ohne Renate wäre Zugfahren so langweilig	183
Kinder sind schon was Asoziales (2)	187
Mit Renate auf Kollisionskurs	191
Prost, fertig... Bitte abräumen!	194
Mehr Raum	197
Marcel kennt sich aus	200
Schnäppchen sind was Wunderbares – Schnäppchenjäger auch	204
Karsten – ein Kracher	208
Der Kampf um die Kränze	210

Ohne Renate wäre es heißer	214
Stevie und das Brett vor'm Kopf	218
Ohne Renate wäre Ethno-Essen viel entspannter	220
Es tobt die Mutti vor dem Hamster	224
Ohne Renate gäbe es auch ganze Knödel	228
The one and lonely Christbaum-Hero!	232
Ohne Renate gäb's vielleicht mal Schlesische Gurkenhappen	238
„Frohe Weihnacht“ ... das haben Sie sich verdient.	241
Danke...	246

Ohne Renate wäre Prag noch zauberhafter

Prag ist zauberhaft. Nach einer Reise könnte man viel über diese Stadt erzählen, aber warum? Es steht doch sowieso alles in den Reiseführern.

Was aber nicht in den Reiseführern steht: Ich habe selten eine Stadt erlebt, die dermaßen von Touristen überschwemmt ist. Mehr Menschenmassen als auf dem Prager Hradschin sieht man höchstens noch am Trevi-Brunnen in Rom oder dem Münchner Oktoberfest. Endlos spuken Reisebusse vor den Toren der Prager Burg Touristen aus.

Am besten genießt man das Schauspiel der Völkerwanderung von einem Café aus. Dann läuft man auch nicht Gefahr, umgerannt oder mitgerissen zu werden. Und Reisegruppen gehen nicht in Cafés, weil dort der blanke Nepp herrscht (sagt der Reiseführer auch immer)...

Genau deshalb genießen wir dort die Sonne, beobachten die Massen und sinnieren, aus welcher Nation die vorbei defilierenden Gruppen kommen. Alle Klischees werden bedient: Australier schlappen in Flip-Flops vorbei, Amerikaner kauen alle Kaugummi. Die Männer tragen Caps, zu kurze Hosen und zu lange cremefarbene oder weiße Socken. Die älteren Frauen sind zu grell geschminkt und haben die Frisuren hoch getürmt.

Die Italiener sind am elegantesten gekleidet, die Frauen tragen Sandalen, die Männer haben lässig den Pullover über die Schultern geworfen. Italienische Männer und NUR italienische Männer dürfen das.

Hinter ein paar Sträuchern in Blumentöpfen sind wir selbst relativ blicksicher und beobachten die Aufmärsche genüsslich. Hin und wieder stößt das Teleobjektiv der Kamera durch das Laub.

Und dann kommt sie: Die graue Wölfin. Reisegruppen sind ihre Sache

nicht, sie ist selbst ein Leitwolf, ihre Meute ein Trupp aus vier Personen.

Nennen wir sie Renate, obwohl sie durchaus auch Inge oder Heidemarie heißen könnte.

Die Haare sind raspelkurz, alles ist komplett auf Funktionalität ausgerichtet: Das Funktionsshirt leitet die Feuchtigkeit nach außen ohne Schweißflecken zu bilden; die Outdoorjacke von Jack Wolfskin ist um die Hüften geschwungen, damit sie die Hände frei hat. Die braucht sie für den Baedeker-Reiseführer.

In den Taschen der Trekkinghose befindet sich alles (Über-)Lebensnotwendige, also vermutlich ein Victorinox-Messer und eine Großraumpackung Taschentücher, vielleicht noch ein paar einzeln verpackte Feuchttücher.

Auf dem Rücken trägt sie nicht etwa lässig einen kleinen Eastpack- oder Jan-Sport-Rucksack. Es muss natürlich ein Trekking-Modell von Deuter sein: Ein Leichtgewicht und trotzdem hochfunktional. Schulterträger, Brust- und Hüftgurt sind festgezogen, damit der Rucksack seine volle Bequemlichkeit behält.

Renate trägt selbstverständlich, was viele Deutsche im Ausland tragen: Trekkingsandalen. Einige stapfen mit, andere ohne Socken mit diesem absoluten No-Go-Schuhwerk durch Burgen, Kirchen, Fußgängerzonen, Synagogen und Einkaufspassagen. Es ist so abstoßend, dass ich mich schäme, aus dem gleichen Land und Kulturkreis zu stammen.

Aber Ästhetik zählt bei Renate nicht. Sie hat lediglich die Funktionalität im Sinn.

Einen Moment frage ich mich, ob sie sich bewusst ist, dass sie weder zum Nordkap noch durch die Karpaten wandert. Prag ist eine Stadt, nicht anders als München, Hamburg oder Köln. Warum muss sie sich so kleiden, als sei sie einen ganzen Monat in der Taiga unterwegs? Würde

sie sich daheim so für einen Stadtbummel anziehen?

Natürlich weiß Renate, dass sie nicht im Outback ist. Sie hat sich auch bestens vorbereitet und serviert ihrer Meute Häppchen an Bildung, die sie aus dem Baedeker-Reiseführer vorliest.

Bildungsbeflissenheit ist groß geschrieben, schließlich ist sie pensionierte Studienrätin oder Buchhändlerin, Architektengattin oder Kanzleivorsteherin, auf jeden Fall aber Permanentgast der VHS, davon zeugt das kecke selbstgebastelte Fußkettchen aus dem Schmuckkurs. Sie weiß zu führen und Wissen zu präsentieren.

Als es ihrer Gruppe dann doch zu viel wird, verteilt Renate schnell schokofreie Körnerriegel für den kleinen Hunger. Während wir die böhmische Mehlspeise genießen, lässt Renate direkt vor unseren Augen eine Sigg-Flasche kreisen, vermutlich mit selbstgekochtem Mateteetee ohne Zuckerzusatz. Wohl bekomm's – und dann seht zu, dass ihr weiterkommt...

Ein Abflussrohr fürs Hasenohr...

Im Frühjahr 2003 bekam unsere Tochter zum Geburtstag zwei Kaninchen geschenkt. Nein, das stimmt nicht so ganz. Sie bekam das gesamte Zubehör, das wir in einem Münchner Gartencenter gekauft hatten, nachdem wir uns zunächst durch mehrere Bücher gearbeitet hatten. Man soll – mein Credo! – keine Tiere unbedarft und unvorbereitet kaufen.

Als alles aufgebaut und der Stall im Garten bezugsfertig war, fuhren wir nach Riem. Dort ist das Münchner Tierheim und als Gutmensch holt man keine Tiere aus dem Laden sondern aus dem Heim. Wenigstens zwei Mümmelmännern sollte so ein angenehmes Leben beschert werden.

So gut der Vorsatz auch war, er erwies sich als undurchführbar. Dabei schien alles ganz einfach: Hunderte von Kaninchen vergnügten sich in einem Freigehege, meine Tochter war ganz wild darauf, sich die beiden Süßesten auszusuchen. Wie erwartet hatte das Osterfest Unmengen an Langohren ins Heim gespült.

Wir sprachen eine freundliche Mitarbeiterin an, dass wir gern ein Kaninchen-Pärchen hätten, gern das Männchen kastriert, das sei nicht zwingend nötig, das könne unser Tierarzt nachholen. Robust sollten sie sein, denn sie sollten sommers wie winters im Garten leben, zwar im gut geschützten und isolierten Stall und mit viel Freilauf, aber eben draußen.

Solche Tiere gab es in Riem nicht – sagte jedenfalls die Mitarbeiterin. Und überhaupt sei es unüblich, einfach so zum Tierheim zu kommen, sich ein Tier auszusuchen und gleich mitzunehmen. Man sei schließlich kein Geschäft.

Sie belehrte uns, dass zum einen eine finanzielle Zuwendung erwartet

würde, zum anderen, dass sich die Mitarbeiter erst mal über die Hal-
tungsbedingungen informieren, bevor sie ein Tier abgäben. Gern auch
vor Ort.

Einer Kollegin, der ich später die Geschichte erzählte, bestätigte, dass
es bei ihren Meerschweinchen genauso war. Sie musste mit Fotos vom
Balkongehege ins Tierheim zurückkehren, bevor man ihr zwei Meer-
schweinchen aushändigte.

Im Prinzip ist nichts gegen diese Regelung einzuwenden. Sie ist si-
cher sinnvoll, wenn man einen Rottweiler, einen Netzpython oder einen
Gelbbrustara bei sich daheim unterbringen will. Allein: Bei zwei Kanin-
chen oder Meerschweinchen, die man für wenig Geld überall erwerben
kann, wenn man sie nicht gleich geschenkt bekommt, steht das Ganze
in keinem Verhältnis und ist sicher im Ergebnis kontraproduktiv.

Sei's drum. Schnell war unsere Gutmenschen-Attitüde verflogen. Es
ist ja nicht so, dass man sich unbedingt dieser Umstandskrämerei ausset-
zen muss: Überall im Landkreis bieten Bauern Kaninchen an, Schilder
stehen genug an den Straßen „Kaninchen abzugeben“.

Ratzfatz waren die beiden Mümmelmänner im Dorf beschafft – und
zwar als Geschenk. Die Leute waren sogar froh, zwei Tiere aus dem ak-
tuellen Wurf losgeworden zu sein.

Vielleicht fragen Sie sich jetzt, was das nun mit dem Baumarkt zu tun
hat?

Bisher nichts.

Dort schlug ich ein paar Tage später auf. Freunde hatten sich ebenfalls
Kaninchen angeschafft, süße winzige schwarze Knäule, die ein turbu-
lentes Leben in ihrem Gehege führten.

Gern, so erzählte uns der Freund, verschwänden seine Kaninchen in
Plastik-Abflussrohren, die er aus dem Baumarkt besorgt hatte. Wenn

immer der Nachbarjunge mit seiner Cowboy-Pistole durch den Garten tobt oder ein wildgewordener Schäferhund am Zaun aufdreht, tauchen die beiden in den grauen Rohren, die er einfach ins Gehege gelegt hatte, ab.

Eine geniale Idee.

Und so machte ich mich morgens auf dem Weg in den Baumarkt. Mein Gang führte mich direkt in die Sanitärabteilung. Ratlos stand ich vor den Rohren, als mich ein älterer Verkäufer ansprach.

„Kann ich ihnen helfen?“

Er ahnte wohl, dass ich nicht unbedingt zu den erfahrenen Abflussrohrkunden gehöre.

„Ja“, erwiderte ich. „Ich suche Abflussrohre. Haben Sie auch größere?“

„Größere?“ fragte er nach.

„Na ja, die sind etwas zu dünn.“

Er bedauerte. „Nein, das sind Normmaße. Stärkere gibt es leider nicht.“

„Das ist schade“, murmelte ich. „Da passen doch niemals die Kaninchen durch!“

Unglauben und Entsetzen zeichneten sich in seinem Gesicht ab. Ich bemerkte, dass ich etwas zu laut gedacht hatte. Diese Bemerkung hatte der gute Mann natürlich komplett missverstanden, was man ihm nicht verübeln konnte.

Erst, als ich ihm erklärte, dass ich keineswegs beabsichtigte, Kaninchen im Klo herunter zu spülen, war er beruhigt.

Ich denke, ihm geht es wie mir: Diese Geschichte wird er sicher einige Male erzählt haben: „Da fragt mich doch ein Kunde nach Abflussrohren, durch die auch seine Kaninchen passen...“

Tja, so sind sie, die heimwerkenden Tierhalter. Ein phantasievolles Völkchen...

Ohne Renate gäb's vielleicht mal Schlesische Gurkenhappen

Das Drama beginnt bereits in der Tiefgarage. Renate hat ihren Ehemann Harald mit zum Einkaufen genommen. Das kommt offensichtlich nicht allzu oft vor.

Und was macht der arme Mann?

Er parkt nicht dort, wo Renate es gern hätte. Stattdessen stellt er seinen Kombi viel zu weit weg vom Fahrstuhl und viel zu weit weg vom Einkaufswagendeput ab. Die Parklücke, die er ausgesucht hat, ist groß und breit. Bequemes Aus- und Einsteigen ist garantiert. Warum soll er sich in eine enge Lücke direkt am Ausgang quetschen? Das passt aber Renate nicht. Also macht sie ihm Vorhaltungen. Das geht den ganzen Weg, den die beiden vom Auto bis hinein in den Supermarkt nehmen, so. Als unbeteiligter Dritter, denn ich gehe direkt hinter ihnen, werde ich unfreiwilliger Zeuge ihrer Zurechtweisungen. Erst in der Obst- und Gemüseabteilung wird Renate ruhiger und konzentriert sich auf das, für das die beiden hergekommen sind: Den Wochenendeinkauf, der unter anderem aus Äpfeln, Tomaten, einem Salat und einem Strauß Bananen besteht.

Derweil steht Harald hilflos daneben. Anders als ich, der fast jeden Samstag mit meiner Frau einkaufen gehe, ist Harald eher ein „fish out of water“ im Supermarkt. Nicht, dass er das nicht auch hinbekommen würde, ihm fehlt nur die Routine... und das Vertrauen seiner Frau. Er weiß weder, was wo steht, noch weiß er, was Renate üblicherweise so kauft. Konsequenterweise verharret er ruhig in der Pose des geduldig Wartenden, der sich seine Zeit mit Umherschauen vertreibt.

Als ihm die Zeit zu lang wird, schickt Renate ihn schon mal los.

Schwarzbrot könne er holen, dann vielleicht Erbsen, Mais und eingelegte Gurken, die er saure Gurken nennt, obwohl ihm seine Frau immer wieder belehrt: „Essiggurken heißen die. Also bring bitte Essiggurken.“

Pflichtbewusst stapft Harald durch die Regalreihen. Das Schwarzbrot ist schnell gefunden und auch das Richtige aus dem Regal genommen. Er kennt die Packung, denn die steht allabendlich auf dem Esstisch.

Schwieriger gestaltet es sich mit Mais und Erbsen. Es gibt so viele Sorten. Welche soll er nehmen? Er sieht Mais und Erbsen nur, wenn sie bereits auf dem Teller gelandet sind. Dosen und Gläser bekommt er nicht zu sehen. Wie soll er wissen, was Renate normalerweise kauft?

Man kann ja so viel falsch machen. Schließlich trifft er eine Entscheidung, schleppt Erbsen und Mais zurück in die Ostabteilung, um sie in den Einkaufswagen zu legen. Renate ist dort längst fertig und weiter gegangen. Harald findet sie nach gefühlten stundenlangen Suchen vor dem Kaffeeregal.

„Die doch nicht!“ empfängt Renate Harald. „Die haben wir doch noch nie gekauft. Also wirklich! Du stellst dich aber auch an...“

Wie er sich anstellt, das lässt sie offen. Schade, das hätte ich gern gehört. Denn natürlich verfolge ich aus diskreter Distanz dieses wunderbare Schauspiel. Nachdem sie ihm präzise gesagt hat, was er holen soll, trollt sich Harald erneut zurück zu den Konserven. Tatsächlich schafft er es im zweiten Anlauf, den richtigen Mais und das richtige Glas Erbsen zu finden. Er trägt es zum Einkaufswagen, dann macht er sich erneut auf Entdeckungstour. Jetzt also Essiggurken.

Das Angebot ist noch unübersichtlicher als bei den Erbsen. Ein ganzes Regal voller Gurken, Cornichons, Mixed Pickels... Wenn er nur wüsste, was Renate gerne hätte. Einmal hat er es gewagt, scharfe Cornichons zu kaufen – die mit Chili. Da war aber was los am heimischen Herd. Nicht,

dass die Cornichons nicht geschmeckt hätten, nur wollte Renate Rouladen machen, da passen die scharfen Gürkchen nicht.

Einen Moment zögert Harald. Sein Blick fällt auf schlesische Gurkenhappen. Die hat er seit seiner Kindheit nicht mehr gegessen. Dabei sind sie so lecker. Man sieht ihm an, was in seinem Kopf gerade vor sich geht.

Am Ende nimmt er ein Glas aus dem Regal und betrachtet es verträumt. Ja, das hätte er gern wieder mal. Ein verständlicher Wunsch, welcher Erwachsene gönnt sich nicht gern mal etwas, was er seit Ewigkeiten nicht gegessen hat und weckt damit Erinnerungen an lange, vergangene Zeiten?

Renate, die mittlerweile neben ihm steht, nimmt ihm das Glas aus der Hand.

„Mensch Harald, die doch nicht!“

Forsch nimmt sie ihm das Gurkenglas aus der Hand und stellt es zurück ins Regal.

„Außer Dir isst die doch niemand. Und dann steht das halbvolle Glas monatelang im Kühlschrank rum, so wie damals mit den eingelegten Käsewürfeln.“

Harald schaut schuldbewusst. Ja, er erinnert sich. Die sahen so lecker aus, aber geschmeckt haben sie leider überhaupt nicht. Mit Mühe hat er ein halbes Glas tapfer in sich hinein gewürgt. Dann hat er es aufgegeben.

„Aber...“ startet er eine schwache Erwiderung.

„Nichts aber. Am Ende landet es wieder am Müll, und das kostet doch alles Geld!“

Das sollte als Harald als aufgewärmte Kindheitserinnerung reichen. Denn das hat damals seine Mutter auch immer gesagt. Meine übrigens auch.

Und Ihre?

Mehr über Renate und allerlei andere
sonderbare Menschen finden Sie auf

www.zwetschgenmann.de

Renate ist schuld.

Und Prag.

Und die Trekkingsandalen.

Jeder kennt diese ganz spezielle Art Frauen, und jeder ist ein wenig genervt, zumindest aber belustigt, wenn ihm mal wieder „so eine Renate“ über den Weg läuft. Und das passiert dauernd: Auf dem Hradschin in Prag, daheim im Kino, im Restaurant, im Urlaub, beim Friseur, im Supermarkt, im Schwimmbad, im Zug, im Blumenfeld, auf Parkplätzen oder Flughäfen. Aber Renate ist beileibe nicht die Einzige, über deren sonderliches Verhalten man sich so seine Gedanken machen kann...

„Um Menschen so ausdauernd und intensiv zu beobachten und zu beschreiben, muss man sie entweder abgrundtief hassen oder ganz besonders lieben. Manchmal glaube ich, Lutz Prauser tut beides.“

Alexander Broy, Künstler & Autor

ISBN 978-3-00-047504-7

KOLLEMOSCH
Verlag & Kommunikation



9,90 €